

Bronzezeit**98 Ahausen FStNr. 69, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü**

Auf den Uferdünen südlich der Wümme-Niederung fand der Eigentümer eines Ferienhauses in 5 cm Tiefe eine vollständig erhaltene geflügelte Pfeilspitze aus elfenbeinfarbenem durchscheinenden Flint. Das Fundstück ist sehr sorgfältig allseitig retuschiert; L. 2,3 cm, gr. Br. 1,4 cm. Der Finder kann nicht ganz ausschließen, dass die Pfeilspitze mit Grassoden aus Groß Ippener (Ldkr. Oldenburg (Oldenburg) auf sein Grundstück gelangt ist. Unter Annahme einer originalen Fundsituation spricht die Lage auf dem erhöhten Ufer der Wümme-Niederung für einen Fund aus der älteren Bronzezeit, da eine derartige Topographie vor allem in dieser Epoche bevorzugt wurde.

F, FM, FV: H. G. Rathjen W.-D. Tempel

99 Appel FStNr. 127, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Wegen der erneuten Erweiterung der Sandgrube Rischkau (s. Fundchronik 1999, 64 Kat.Nr. 103) konnte u. a. eine Grube untersucht werden, die im Gegensatz zu vorherigen Befunden unerwartet viele Tonscherben enthielt. Abgesehen von wenigen geglätteten Scherben, die sich u. a. einem Napf zuordnen lassen, gehören sie anscheinend zu zwei Gefäßen, einem großen grob gemagerten mit grober Schlickrauung und einem bauchigen geglätteten mit abgesetztem konkaven Rand. Sie weisen in die ausgehende Bronzezeit.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Backemoor OL-Nr. 2811/1:35, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 24

100 Ballenhausen FStNr. 44, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im schluchtartig engen Mühlthal, einem Trockental des Reinhäuser Waldes, das nach Nordwesten in die Leinetal-Lößböerde einmündet, sind die Hänge stellenweise durch hervortretende Sandsteinklippen geprägt. Da hier auch mehrere Abris vorhanden sind und unter einem der Felsdächer eine frühere Probegrabung (Abri Mühlthal I) eine Folge von urgeschichtlichen Kulturschichten ergeben hatte, sind bei Erdarbeiten archäologische Funde zu erwarten. So wurde im Februar 2000 der maschinelle Anschnitt der Hangböschungen im Zuge des Ausbaus des Forstweges im Talgrund betreut. Tatsächlich ergaben sich auf einer Talstrecke von rund 250 m an mehreren Stellen urgeschichtliche Siedlungsreste, und zwar Keramikbruch und ortsfremde Rollsteine. Die Keramik (Abb. 72) lässt sich in Analogie zu dem gut vergleichbaren Fundmaterial aus dem nur rund 50 m talaufwärts gelegenen Abri Mühlthal I (Ballenhausen FStNr. 8) in die Jungbronzezeit datieren. Hier zeigt sich, dass die Besiedlung nicht nur auf den Platz des Felsdaches begrenzt war, sondern sich auch seitlich und auf dem vorgelagerten Talgrund weiter erstreckte. Außer der neuen Fundstelle sind die benachbart gelegenen und wohl gleichermaßen bronzezeitlichen Siedlungsfunde im Tal erfasst (FStNr. 42, 43 und 45).

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

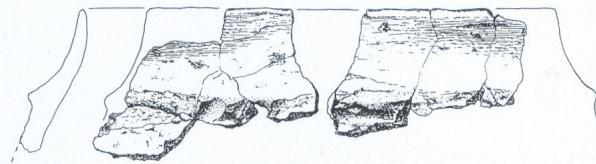


Abb. 72 Ballenhausen FStNr. 44, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 100)
Reste grober Keramik von Vorratsgefäßkeramik.
M. 1:4. (Zeichnung: G. Tomm)

Benkel FStNr. oF 3, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
s. Narthauen FStNr. oF 2

101 Burhafe FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Östlich des kleinen Ortes Upstede in der Gemarkung Burhafe erstreckt sich eine Geestanhöhe über das niedriger gelegene, von zwei Wasserläufen durchzogene Umland. Auf der bis zu +4,30 m NN aufragenden Kuppe wird seit einigen Jahren Sand und Kies abgebaut. Eine neuerliche Erweiterung der Sandgrube machte eine archäologische Betreuung erforderlich, in deren Verlauf das Abziehen des humosen Oberbodens kontrolliert wurde. In einem Teil des Areals wurde ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz festgestellt, dessen Dokumentation für das kommende Jahr vorgesehen ist.

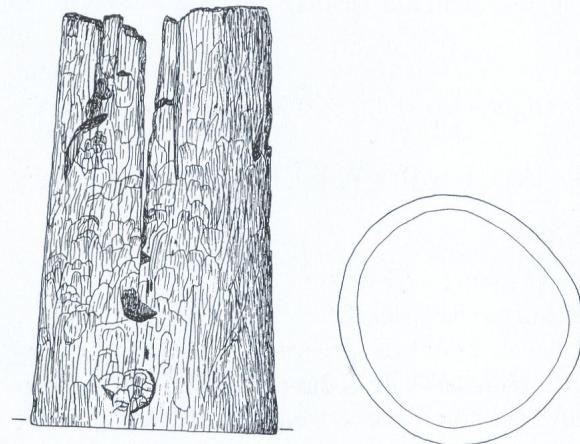


Abb. 73 Burhafe FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 101)
Ausgehöhlter Baumstamm mit Spuren sorgfältiger Bearbeitung; er wird als Sammelröhre in einer Wasserentnahmestelle gedeutet. M. 1:8.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

Nahe der Abbruchkante der Sandgrube – und damit akut bedroht – befand sich eine isoliert liegende oben ovale Grube mit einer Ausdehnung von 2,90 x 1,90 m. Die nähere Untersuchung erbrachte in gut 0,40 m Tiefe eine kompakte auf 0,60 x 0,50 m ausgedehnte Lage von Granitsteinen. Versetzt dazu kam knapp 0,50 m darunter die Oberkante eines ausgehöhlten Holzes zutage, das in einer engen Einbringungsgrube noch 0,45 m tief reichte. Das leicht konisch zulaufende (Weich-)Holz war sehr fein durch kleine Beil- oder Dechselschläge bis auf die geringe Wandungsstärke von 1,5 cm zugearbeitet (Abb. 73). Der insgesamt 1,18 m tiefe Grubenbefund lässt sich am ehesten wohl als Wasserentnahmestelle ansprechen, bei der das Steinpflaster als Standfläche und der ausgehöhlte Baustamm als Sammelbehälter fungierten. Die aus der Grube geborgenen Keramikfunde datieren die Anlage in die jüngere Bronze- bzw. ältere vorrömische Eisenzeit, wobei die größeren Gefäße (Abb. 74) typologisch

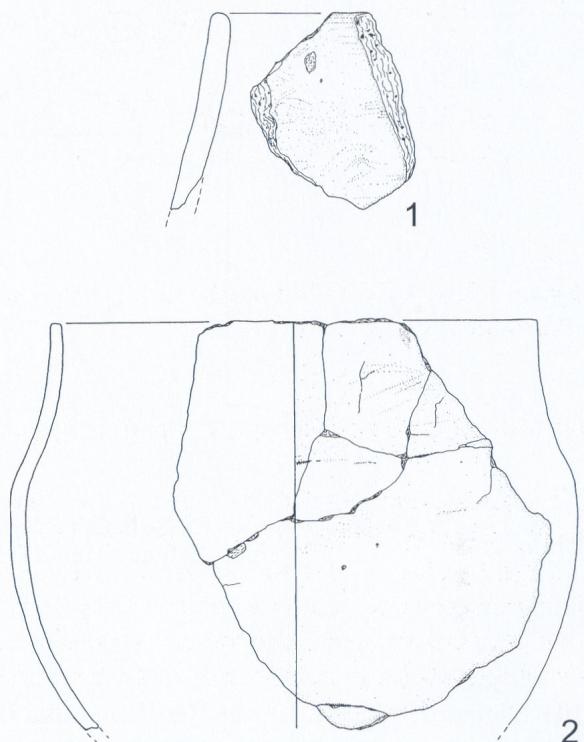


Abb. 74 Burhafe FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 101)
Keramik der jüngeren Bronzezeit aus der
Wasserentnahmestelle. M. 1:4.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

älter wirken, während die beiden kleineren recht eindeutig der vorrömischen Eisenzeit (vgl. Kat.Nr. 136 Abb. 96) zuzurechnen sind. OL-Nr. 2412/1:45

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

102 Daverden FStNr. 5, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Am Westfuß der Daverdener Geestkuppe liegt ein Urnenfriedhof der späten Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit im Acker. Bereits im Jahre 1967 waren hier vier Urnen durch D. Schünemann ausgegraben worden. Im Vorfeld einer geplanten Bebauung wurde nun eine weitere Ausgrabung notwendig. Kamen bei der ersten Grabung auf drei weitgehend komplett erhaltene Urnen eine zerstörte, so sieht jetzt, etwa 30 Jahre später, das Zahlenverhältnis schon sehr viel ungünstiger aus: Vollständige (Abb. 75) und zerstörte Urnen halten sich die Waage. Bisher sind etwa 40 Bestattungen geborgen worden. Die Toten waren in Urnengräbern, teils mit, teils ohne Steinschutz bestattet. Eine „Grabgrube“ war mit Steinen verfüllt, enthielt aber weder Urne noch Leichenbrand. Am Rand des Friedhofs hatte an zwei Stellen Feuer gebrannt. Da die Grenze des Friedhofs nur auf einer Seite – zum Daverdener Moor hin – erreicht wurde, wird die Grabung fortgesetzt.

Der nächste zeitgleiche Urnenfriedhof (FStNr. 4) lag auf dem höchsten Punkt derselben Geestinsel, etwa 500 m entfernt. Beide Friedhöfe könnten zur benachbarten zeitgleichen Siedlung Daverden FStNr. 9 gehören.

Lit.: SCHÜNEMANN, D., Die jüngere Bronzezeit im Kreis Verden – einschließlich des Beginns der frühen Eisenzeit (Perioden IV-VI nach Montelius). NNU 45, 1976, 45–127, bes. S. 70–82 Abb. 9–11a.
F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

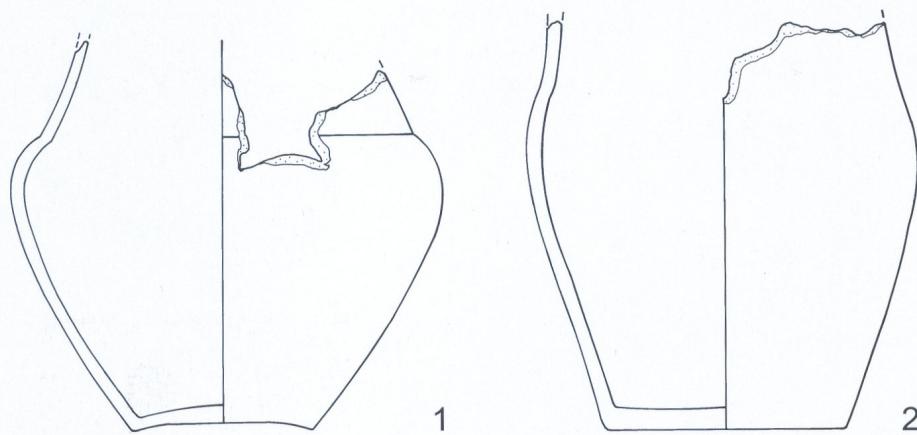


Abb. 75 Daverden FStNr. 5, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 102)
Urnens, Befunde 4 und 11. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

103 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Der Südostbereich einer alt bekannten Siedlungsstelle der Linienbandkeramik steht in den letzten Jahren im Mittelpunkt intensiver Geländepräspektion. Auf dem überackerter, flach nach Süden abfallenden Areal im Einmündungsdreieck eines Nebenbaches in die Garte zeigen sich hier auf engstem Raum Siedlungsspuren der Linienbandkeramik, Rössener Kultur, Bronzezeit, Mittel- bis Spätlatènezeit, römischen Kaiserzeit und der älteren Merowingerzeit. Neben der jährlich mehrmaligen Feinabsuche, die zahlreiche Oberflächenfunde ergab (s. FC 1997, 78 Kat.Nr. 112), und der Kartierung der angepflügten Grubenbefunde wurden bislang Probebohrungen sowie die Ausgrabung einer kaiserzeitlichen Grube durchgeführt.

Auffällige Neufunde im Frühjahr 2000 waren – zusammenliegend – ein offener Armreif aus Bronze und ein Bronzepfriem (Abb. 76). Der Armreif ist aus einem massiven Vierkantstab oval zusammenggebogen; als Verzierung ist eine enge Kerbung der Kanten vorhanden, die Enden sind zu Spitzen verjüngt und weisen hier einen verschliffen D-förmigen Querschnitt auf. Der Pfriem weist teilweise einen runden, ansonsten vierkantigen Querschnitt auf. Der Armreif kann typologisch der Form „Rainrod“ (RICHTER, 88–91) zugewiesen werden, er ist damit allgemein in die – vermutlich jüngere – Bronzezeit zu datieren. Die an gleicher Stelle ausgepflügten Keramikreste erlauben vorläufig keine nähere zeitlich bzw. kulturelle Bestimmung.

Lit.: RICHTER, I.: Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde X, 1. München 1970.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

104 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Im Jahre 2000 sind die seit 1993 laufenden Ausgrabungen in der urnenfelderzeitlichen Kulthöhle im Lichtenstein bei Osterode am Harz (Lichtensteinhöhle) für die Dauer von fünf Monaten fortgesetzt worden. Wie in den vorangegangenen Jahren wurden erneut dichte Lagen von Menschenknochen über

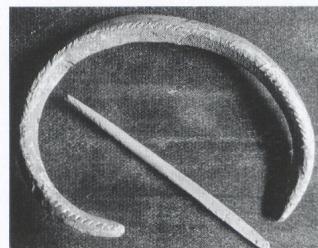
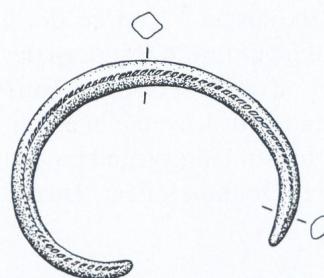


Abb. 76 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 103)
Verzierter Armreif und nadelartiger Pfiem
aus Bronze. M. ca. 1:2.
(Zeichnung: G. Tomm; Foto: K. Grote)

einem Paket von stark holzkohlehaltigen Schichten mit Feuerstellen dokumentiert. Die Zahl der nachgewiesenen menschlichen Individuen erhöhte sich von 36 auf 37.

Hinsichtlich des Fundspektrums und der Zeitstellung haben sich gegenüber den Vorjahren keine wesentlichen Änderungen ergeben. An Neufunden erwähnenswert sind u. a. ein 10 cm großer Spiralarmring aus Bronzedraht und eine Ahle mit teilweise erhaltener Holzschäftung. Erstmals nachgewiesen wurden in einem eng begrenzten Areal von ca. 50 x 50 cm stark verbrannte Tier- und möglicherweise auch Menschenknochen in Gemengelage mit größeren Mengen von blasig verkohltem organischen Material, bei dem es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Getreidebrei handelt. Hinsichtlich der Interpretation des Gesamtbefundes muss trotz deutlicher Hinweise auf eine Kultstätte mit Menschenopfern zukünftig auch die Möglichkeit einer Deutung als Sonderbestattungsplatz diskutiert werden. Dieses ist darauf zurückzuführen, dass sich für einen Teil der Menschengruppe anhand „genetischer Fingerabdrücke“ familiäre Strukturen über mehrere Generationen hinweg nachweisen lassen. Insgesamt 14 Personen können – z. T. noch mit Vorbehalt – einer weit verzweigten Großfamilie zugewiesen werden.

Lit.: FLINDT, ST.: Die Lichtensteinhöhle. In: St. Flindt, Chr. Leiber, Kulthöhlen und Menschenopfer im Harz, Ith und Kyffhäuser. Holzminden 1998, 50–80; 126 (mit ält. Lit.).

FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

105 Eilendorf FStNr. 59, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Bei den Erdarbeiten für ein Einfamilienhaus in Eilendorf wurden Reste von zwei prähistorischen Siedlungsbefunden und einer vermutlich moderneren, aber zeitlich nicht einzuordnenden Fahrspur gefunden.

Bei den Siedlungsresten handelte es sich zum einen um den Rest einer kleinen Feuerstelle von ca. 1 m Durchmesser, die noch bis in eine Tiefe von ca. 15 cm erhalten war, und zum anderen um eine kleinere Siedlungsgrube von 80 x 60 cm Größe; sie war nur noch etwa 8 cm tief.

Die wenigen aufgefundenen Scherben aus beiden Gruben waren untereinander stark vermischt. Neben grob gemagerten und nicht näher bestimmmbaren Wandungsscherben gab es sowohl Fragmente von

großen doppelkonischen Töpfen der Jungbronzezeit als auch von kleineren Gefäßen mit abgestrichenen und facettierten Rändern der beginnenden Kaiserzeit.

Beide Gruben wurden von den Fahrspuren geschnitten. Hierbei handelte es sich um parallel verlaufende Radeindrücke, die in einem gleichmäßigen Abstand von 1,20–1,35 m verliefen. Sie waren noch 3–10 cm in den Untergrund eingedrückt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

106 Einbeck FStNr. 223–225, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Bei Geländebegehungen in einem Waldstück bei Einbeck wurden drei auf ein größeres Areal verteilte Bronzefunde geborgen. Im Einzelnen handelt es sich um einen triangulären Griffplattendolch mit gerundeter Heftplatte und drei Nietlöchern, davon zwei ausgebrochen und eines nur noch im Ansatz erhalten (Abb. 77,1). Nur schwach wahrnehmbar auf beiden Griffplattenseiten ist der halbrunde Heftausschnitt. Die Klinge weist leicht eingezogene Schneiden und eine gleichmäßig verdickte, zu den Schneiden abgesetzte Mittelbahn auf. Bei dem Dolch handelt es sich um eine Form der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur, die mit einem schwachen Fundsleier auch im südniedersächsischen Bergland präsent ist. Derartige Dolche sind hier jedoch außerordentlich selten und bisher nur aus der Rohesteinöhle im Ith, Ldkr. Holzminden, bekannt.

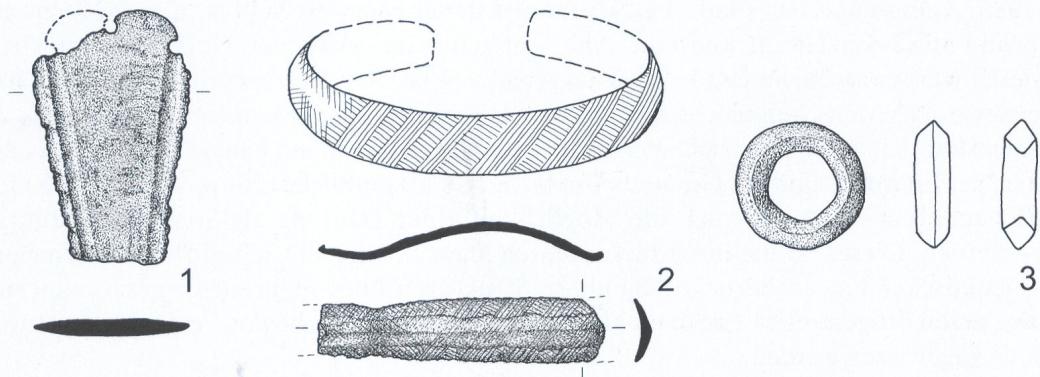


Abb. 77 Einbeck FStNr. 223–225, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 106)
1 Rest eines triangulären Griffplattendolches, 2 Rest eines bronzenen Armrings, 3 kleiner massiver Bronzering.
M. 1:2. (Zeichnung: M. Triebel)

Bei dem zweiten Bronzefragment handelt es sich um den Rest eines Armrings mit C-förmigem Querschnitt (Abb. 77,2). Leider ist das Stück sekundär stark beschädigt: Beide Enden sind abgebrochen und aufgebogen, was darauf schließen lässt, dass das Stück eine sekundäre Verwendung erfahren hat oder für eine solche vorbereitet werden sollte. Die Patina ist auf der Mittelbahn der Außenseite grob entfernt worden, sodass hier auch die gesamte Verzierung verschwunden ist. Das in Resten erhaltene Ziermuster besteht aus schrägen Bündeln von jeweils fünf Riefen. Zwischen die Riefenbündel sind jeweils um 90° zu diesen gedrehte parallele kurze Riefen gesetzt, sodass der Eindruck eines Leiterbandmotives entsteht. Aufgrund der starken Beschädigung der Außenseite lässt sich das Motiv

zu der schmaler werdenden Seite nicht mehr deutlich verfolgen, jedoch scheint ein Motivwechsel zu einem unregelmäßigen wohl mehrzeiligen Fischgrätmuster vorzuliegen.

Eine Durchsicht des regionalen bronzezeitlichen Fundmaterials hat zu keinen Parallelen zu dem Einbecker Stück geführt. Insbesondere wirken sowohl Ornament als auch der Ringquerschnitt hier fremdartig. Bemerkenswerterweise stammen zwei recht gute Parallelen zur Verzierung aus Schönebeck, Ldkr. Schönebeck/Elbe (FRÖHLICH, Kat.Nr. 929). Kontakte des Leineberglandes mit dem westlichsten Mecklenburg sind für die Bronzezeit bislang nicht belegt. Chronologisch ist das Fundstück in die mittlere Bronzezeit einzuordnen.

Bei dem dritten Fund handelt es sich um einen kleinen massiven Bronzering mit rautenförmigem Stabquerschnitt (Abb. 77,3). Der Durchmesser beträgt 31 mm. Eine zeitliche Einordnung des Stückes ist schwierig, wahrscheinlich ist eine Datierung in die vorrömischen Metallzeiten.

Aus demselben Fundareal stammen zwei weitere Bronzeobjekte, die bereits in den 1980er-Jahren geborgen wurden: Eine Lanzenspitze und ein Beilfragment (COSACK), deren Fundstelle exakt mit derjenigen der triangulären Dolchklinge übereinstimmt. Damit liegt aus einem relativ eng umgrenzten Areal eine auffallende Häufung an früh- und älterbronzezeitlichen Funden vor, bei denen es sich vermutlich nicht um Reste zerstörter Bestattungen handelt, da Grabhügel erst wieder aus der in einiger Entfernung liegenden Gmkg. Greene bekannt sind. Vielmehr scheint es sich um die Reste eines Mehrstückhortes sowie um zwei Einstückhorte(?) zu handeln, die auf einen in der Nähe liegenden Siedlungsplatz deuten. Es handelt sich um einen für das Leinebergland singulären Fundplatz, der dringend weiterer Erforschung bedarf.

Lit.: FRÖHLICH, S.: Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandbucht und Oker. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 34. Braunschweig 1983. – COSACK, E.: Zwei bronzezeitliche Hortfunde aus dem südlichen Niedersachsen. Die Kunde N. F. 46, 1995, 187–194.

F: S. Braun; FM: E. Cosack; FV: Bez.Arch. BS

M. Geschwinde

Elsfleth FStNr. 45, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 44

107 Goldenstedt FStNr. 23, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Im September 2000 wurde beim Pflügen eine Steinaxt (Abb. 78) gefunden, die aufgrund ihres Querschnittes den sog. rechtwinkligen Äxten (BRANDT) zugerechnet werden muss, einer von den nackengebogenen Äxten etwas abweichenden Form. Das vollständig erhaltene Exemplar weist im Bereich des Schaftloches eine durch den Pflug verursachte rezente Rille auf. Das Material besteht aus hellgrauem feinkörnigen Vulkanit. Warum diese in der Jungbronzezeit entstandenen Äxte aus Felsgestein hergestellt wurden, ist ein bislang nicht geklärtes Phänomen.

Lit.: BRANDT, K. H.: Zur Renaissance steinerner Äxte in der Jungbronzezeit des westlichen Niedersachsens. Die Kunde N. F. 47, 1996, 373–408.

F: K. Meyer; FM: R. Selling, Visbek; FV: E. Kolhoff, Goldenstedt

J. Eckert

108 Groß Meckelsen FStNr. oF 17, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Aus der Feldmark Groß Meckelsen stammt ein Feuersteindolch, den der Großvater der Fundmelderin vor mehreren Jahrzehnten dort gefunden hat. Die genaue Fundstelle lässt sich nicht mehr ermitteln. Es

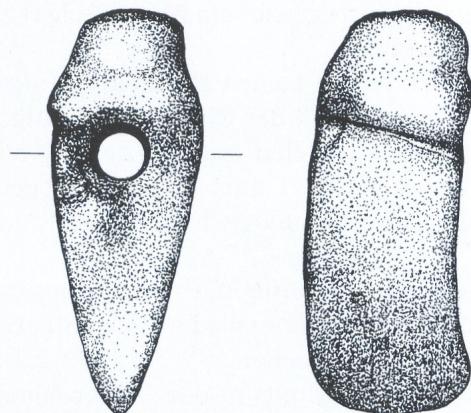
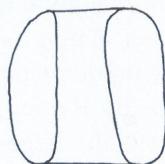


Abb. 78 Goldenstedt FStNr. 23, Gde. Goldenstedt,
Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 107)
Steinaxt aus hellgrauem feinkörnigen Vulkanit. M. 1:2.
(Zeichnung: J. Gebken)



handelt sich um einen sehr kleinen Dolch mit breiter Klinge und abgesetztem Griff (Typ VI a nach KÜHN; Typ VI A nach LOMBORG). Griff und Klinge sind sorgfältig retuschiert. Ein Teil der Spitze ist abgebrochen. Oberhalb des Griffes war die Klinge nach der Auffindung durchgebrochen und wurde wieder geklebt. Die ursprüngliche Länge ist mit rund 9 cm anzunehmen; die erhaltene Länge beträgt 8,2 cm, die größte Breite 2,7 cm.

F, FM, FV: A. Schulte-Ratuschniak

W.-D. Tempel

109 Hademstorf FStNr. oF 1, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Beim Bau des Dorfgemeinschaftshauses (FStNr. 14; vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 146) wurde in der Sandschüttung für die Bodenplatte ein Randleistenbeil (Abb. 79,1) in sekundärer Lage aufgefunden. Nach den Aussagen des Finders wurde der Sand im Bereich einer Sandgrube nordwestlich des Ortes (FStNr. 9) abgebaut. Das Beil hat eine Länge von 13,9 cm, die Schneidenbreite beträgt 4,6 cm.
F: H. Lohmann; FM: W. Meyer; FV: AAG-SFA

W. Meyer

110 Hohe FStNr. 2, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Bei der Gestaltung des Gartens auf seinem Neubaugrundstück fand Dipl.-Ing. U. Meinel als Oberflächenfund ein bronzenes Tüllenbeil (Abb. 79,2). Der Gegenstand hatte sich beim Auflockern des Bodens in der Harke verfangen. Eine nach Eingang der Meldung umgehend vorgenommene Kontrolle der Fundstelle erbrachte keine weiterführenden Erkenntnisse.

Das rezent leicht beschädigte Beil besitzt eine grünglänzende Patina. Es lässt sich typologisch den schlichten und unverzierten nordischen Tüllenbeilen der Periode V nach Montelius an die Seite stellen.
F: Dipl.-Ing. U. Meinel; FM: D. Meinel; FV: privat

Chr. Leiber

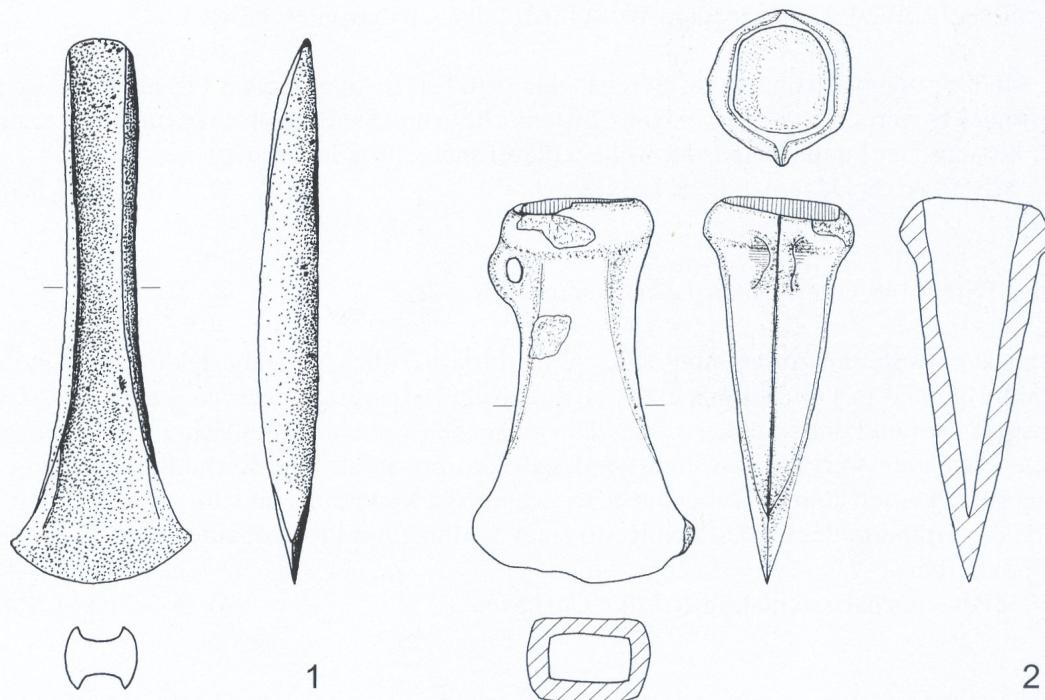


Abb. 79 1 Hademstorf FStNr. oF 1, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 109)
Bronzenes Randleistenbeil. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)
2 Hohe FStNr. 2, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 110)
Jüngerbronzezeitliches Tüllenbeil. M. 1:2. (Zeichnung: H. Henze)

111 Holtrop OL-Nr. 2511/5:73, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Direkt nördlich neben dem bekannten und geschützten bronzezeitlichen Grabhügel „Kampke Barg“ (OL-Nr. 2511/5:60) wurde ein Einfamilienhaus errichtet. Die Genehmigung war mit der Auflage erteilt worden, dass die Erdarbeiten archäologisch überwacht und Fundbergungen ermöglicht werden. Dabei kamen jedoch hauptsächlich neuzeitliche Schuttgruben zutage, die früher auch den „Kampke Barg“ verschandelten, bevor er 1970 wiederhergestellt wurde. Nur drei Befunde belegen eine urgeschichtliche bzw. bronzezeitliche Besiedlung und weisen darauf hin, dass der Grabhügel innerhalb eines weiträumigen urgeschichtlichen Siedlungsgebietes lag. Neben einer typischen Pfostengrube fand sich eine kleine, 0,20 m weite, flache Eingrabung, die eine gebrannte Flintklinge enthielt. Ferner wurde unterhalb des Mutterbodens eine Grube entdeckt, deren Durchmesser 0,30 m betrug und die oberhalb der flachen Sohle mit einer Lage gebrannter zersprungener Feldsteine gefüllt war. Derartige Gruben gibt es hauptsächlich im Bereich bronzezeitlicher Siedlungen.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

112 Hoope FStNr. 19, 20, 22 und 23, Gde. Wulsbüttel, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

In einem Sandabbaugebiet konnten im Bereich einer rund 100 x 90 m großen Fläche die Reste einer Siedlung freigelegt werden. Aus den wenigen Pfostenlöchern und Siedlungsgruben stammt ein nur sehr spärlicher keramischer Fundbestand, der wohl in die Bronzezeit zu datieren ist.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

113 Köhlen FStNr. 146, Gde. Köhlen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde die Ausgrabung eines jüngerbronzezeitlichen Gräberfeldes am Rand einer Sandgrube fortgesetzt (s. Fundchronik 1999, 71 Kat.Nr. 113). Insgesamt wurden nunmehr 82 Urnengräber ausgegraben und dokumentiert. Zum überwiegenden Teil handelt es sich um Urnen in Steinpackungen. Erwähnenswert ist, dass inmitten des Bestattungsareals eine solche Steinpackung ohne Urne festgestellt werden konnte. Dabei dürfte es sich um ein Kenotaph handeln.

Am Rande des Gräberfeldes fanden sich Reste einer Siedlung mit Pfostenbauten. Diese sind derzeit noch nicht datierbar.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

114 Narthauen FStNr. oF 2 oder Benkel FStNr. oF 3, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Ein aufmerksamer Einwohner Otterstedts bemerkte, wie ein Nachbar eine spätbronze-/früheisenzeitliche Urne mit dem Hausmüll entsorgen wollte, und barg daraufhin das Gefäß (*Abb. 79a*). Bei der Urne handelt es sich offensichtlich um einen Altfund, der erst jetzt der Kreisarchäologie zur Kenntnis gelangte. Sie soll aus einer Sandgrube bei Narthauen, vielleicht aber auch bei Benkel stammen. Sie ist fast vollständig erhalten, 0,27 m hoch und hat einen Durchmesser von 0,27 m. Zwei gegenständige Ösenhenkel betonen den Bauchumbruch.

FM: H. Hinrichs, K. Gerken; FV: Ldkr. Verden

J. Precht

115 Nenndorf FStNr. 33, Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Bei der Erweiterung des Wohnbaugebietes auf dem Flurstück „Lange Äcker“ konnte eine zusammenhängende Fläche von 2 860 m² archäologisch untersucht werden (vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 198). Dabei wurden u. a. drei West–Ost-gerichtete Hausgrundrisse annähernd vollständig erfasst. Die drei Häuser lagen ohne Überschneidungen mehr oder weniger parallel zueinander, wobei sich das in der Mitte befindliche von den anderen durch die deutlich blassere und filigranere Art der Pfostenverfärbungen sowie durch die Fundarmut unterschied. Dieses 7 m breite Haus war dreischiffig; im Verlauf seiner Längswände zeigten sich Doppelpfostenreihen. An seiner Westseite ließ sich ein halbrunder Abschluss feststellen, der auf eine Abwalmung schließen lässt. Es scheint in der ersten Phase gut 23 m lang gewesen zu sein, bevor es nach Osten auf wenigstens 30 m Länge ausgebaut worden ist. Nach der auffälligen Übereinstimmung der Bauweise mit einem in Hesel, Ldkr. Leer, ausgegrabenen Grundriss (SCHWARZ), für den ein ¹⁴C-Datum vorliegt, ist zunächst ein mittelbronzezeitlicher Zeitansatz am wahrscheinlichsten. Da der Hausgrundriss ohne Überlagerung durch andere Befunde geblieben ist, wurden 400 Proben zur Phosphatanalyse entnommen, um Hinweise auf die Innenaufteilung und Nutzung zu erhalten. OL-Nr. 2410/2:67

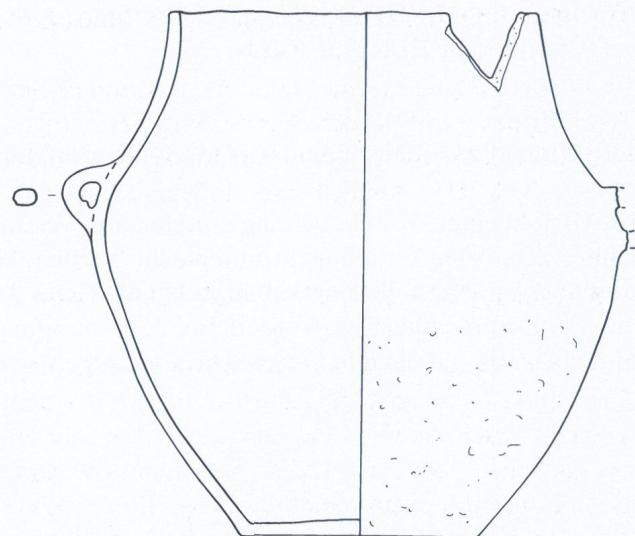


Abb. 79a Narthauen FStNr. oF 2 oder Benkel
FStNr. oF 3, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 114)
Urne aus einer Sandgrube. M 1:4
(Zeichnung: A. Boneff)

Lit.: SCHWARZ, W.: Bronzezeitliche Hausgrundrisse von Hesel im Landkreis Leer. Die Kunde N.F. 47, 1996, 21–50.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

116 Neuenwalde FStNr. 181, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

In einem Neubaugebiet konnten die Reste einer bronzezeitlichen Siedlung festgestellt werden. Aus den Siedlungsgruben stammen neben Feuersteinabschlägen einige Scherben, die in die jüngere Bronzezeit datiert werden können.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

117 Nordholz FStNr. 233 und 234, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei baubegleitenden Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass ein hier im Zuge der Arch. LA im Ldkr. Cuxhaven noch nachweisbarer Grabhügel restlos zerstört war. In der umliegenden Fläche konnten verschiedentlich Siedlungsgruben dokumentiert werden, die jedoch keine datierbaren Funde enthielten. Nach vergleichbaren Befunden dürfte dieses Areal in die jüngere Bronzezeit zu datieren sein.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

118 Nordholz FStNr. 235, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei Feldbegehungen in einem geplanten Gewerbegebiet konnte ein kleiner Siedlungsbereich kartiert werden, von dem zahlreiche Keramikscherben, ein Kernstein und Abschläge sowie ein Sichelfragment aus Feuerstein geborgen wurden. Nach dem Fundmaterial lässt sich dieser Bereich in die Bronzezeit datieren.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

Nortmoor OL-Nr. 2711/4:136-7, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 152

119 Oldendorf FStNr. 42 und 43, Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Vorfeld einer Wohnbebauung mussten am Westrand von Oldendorf die Standorte von zwei schon früher zerstörten Grabhügeln untersucht werden. Vor Grabungsbeginn zeichneten sich die Stellen durch sehr flache helle Kuppen im Acker ab. Eines der beiden Objekte war bereits vor einigen Jahren zu zwei Dritteln überbaut worden. Bei der Abtragung der Humusdecke stellte sich heraus, dass beide Hügel fast bis auf die alte Oberfläche abgetragen worden waren.



Abb. 80 Oldendorf FStNr. 43, Gde. Oldendorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 119)
Grabungsfläche des Grabhügels mit „Steingraben“. (Foto: D. Alsdorf)

Der Grabhügel FStNr. 43 hatte einen Durchmesser von ca. 17 m. Der einstige Steinkranz zeichnete sich durch einen teilweise ausgeprägten „Steingraben“ ab (Abb. 80). Reste von Bestattungen wurden auf der zur Verfügung stehenden Fläche nicht entdeckt.

Der zweite rund 70 m südwestlich liegende Grabhügel (FStNr. 42) hatte einen Durchmesser von 13 m. Ein in den gewachsenen Boden eingelassener Steinkranz konnte nicht nachgewiesen werden. Vereinzelte Steine an der Nordseite des Hügels deuteten auf einen auf dem gewachsenen Boden aufliegenden Steinkranz hin. Auch hier waren keinerlei Bestattungsspuren mehr feststellbar.

F, FM: Kreisarchäologie Stade

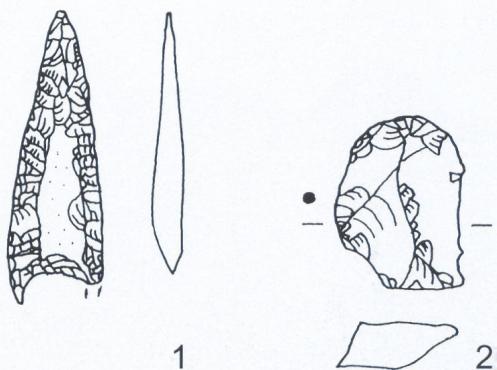
D. Alsdorf

120 Reepsholt FStNr. 10, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Am Osthang eines Grabhügels, dessen Konturen durch jahrzehntelanges Überpflügen verwaschen sind, wurden eine zweiflügelige Pfeilspitze (*Abb. 81,1*) der älteren bis mittleren Bronzezeit, ein kleiner Schaber (*Abb. 81,2*), drei Abschläge und ein kalziniertes Knochenstückchen aufgelesen. OL-Nr. 2512/3:31
F, FM, FV: R. Brüning

R. Stutzke

Abb. 81 Reepsholt FStNr. 10, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 120)
Aus dem Hang eines überpflügten Grabhügels:
1 zweiflügelige Pfeilspitze, 2 kleiner Flintschaber. M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

**121** Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Die seit 1996 mit Förderung durch die DFG laufende Ausgrabung der bislang frühesten deutschen Marschsiedlung bei der Hahnenknooper Mühle wurde im Jahre 2000 fortgesetzt (s. Fundchronik 1999, 72–76 Kat.Nr. 117 Abb. 66–69). Die seit 1997 untersuchte Stelle hat eine vierphasige Nutzung gehabt. Aus der ersten Phase stammen Fluchten von Pfosten und Pfostenlöchern am nördlichen Rand der Grabungsfläche, die wohl zu Nebenanlagen eines Gehöftes gehört haben. Im Berichtsjahr ergaben sich hier keine weiteren Befunde.

Zur zweiten Phase gehörte ein dreischiffiges Ost-West-ausgerichtetes Wohn-Stall-Haus, das im Laufe seiner Nutzung zweimal verändert worden ist. Von 1997 bis 1999 ist der nach Osten gelegene Wirtschaftsteil mit dem Boxenstall untersucht worden. Bei der Grabung im Jahre 2000 wurde der erste Teil des Wohn- und Arbeitsbereichs mit der zentralen Herdstelle und einer Nebenfeuerstelle vor der Nordwand des Hauses freigelegt.

Das Haus, von dem nach der Bohrprospektion jetzt knapp 4 m noch nicht ausgegraben sind, dürfte zunächst ca. 20 m und nach einem Ausbau über 25 m lang gewesen sein. Seine Breite nahm von knapp 5 m im Osten auf etwa 6 m im Westen zu. Die beiden Reihen dachtragender Pfosten ließen sich nur bis in den östlichen Teil des Wohnbereichs finden. Es scheint, dass dieser über eine gewisse Strecke stützenfrei gewesen ist. Das Haus besaß am östlichen Ende und im Übergang vom Wirtschafts- zum Wohnbereich jeweils zwei sich gegenüberliegende Öffnungen in der südlichen und nördlichen Längswand. Eine weitere Öffnung hat es wohl in der Südwand gegeben. In allen Bauphasen wurde das Haus auf seiner Nord- und Ostseite von Zäunen umgeben. Im Norden scheinen sie mit ihrem Verlauf zunächst Rücksicht auf das wohl noch genutzte Gebäude der Phase 1 genommen zu haben. Im Süden fanden sich für die ersten beiden Bauphasen des Hauses keine Spuren eines Zauns.

Der Wohn- und Arbeitsbereich lag ca. 0,45 m erhöht auf einer Packung aus Soden, die – anders als es noch der Befund 1999 zu zeigen schien – erst im Inneren des bereits stehenden Hauses aufgetragen worden ist. Sie ist später weitere zwei Male mit Soden bzw. Klei erhöht worden. Die drei zugehörigen Laufhorizonte sind mit organischen Resten (Mist) durchsetzt gewesen. Sie unterschieden sich damit von den folgenden Laufhorizonten, die keinen Mist enthielten (Abb. 82).



Abb. 82 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Ausgrabung 2000: West-Profil. Schnitt durch den Wohnbereich des Wohn-Stall-Hauses. (Foto: D. Nüsken)

Im Wohnbereich lag in der Mittelachse des Hauses mehr oder weniger ebenerdig die zentrale Herdstelle. Sie ist verschiedentlich erneuert bzw. – auch wegen der zweifachen Erhöhung des Fußbodens – vollständig neu angelegt worden. Die Herdstelle war eine rundliche Kleiplatte von maximal 1 m Durchmesser, die in allen Phasen sehr sorgfältig gearbeitet gewesen ist (Abb. 83). In einer Phase bestand sie aus einem mehrschichtigen in Klei verlegten Scherbenpflaster (Abb. 84). Etwa 2,50 m von der zentralen Herdstelle in Richtung auf den nördlichen Eingang entfernt befand sich eine zweite, eher ovale und einfacher gearbeitete Feuerstelle, die ebenfalls mehrfach erneuert worden ist. Die einzelnen Phasen der Herd- und Feuerstelle entsprechen wohl einander. Die Feuerstelle scheint aber immer früher als die Herdstelle aufgegeben worden zu sein.

In der dritten Nutzungsphase des Platzes ist ein Zaun errichtet worden, der – wie bestimmte Hinweise jetzt wahrscheinlich machen – doch noch das Wohn-Stall-Haus umgeben hat und keine eigene jüngere Anlage ist. Er überschnitt das Haus aber genau dort, wo in dessen älterer Bauphase die östliche Außen-



Abb. 83 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Zentrale Herdstelle, Phase mit Kleiplatte. (Foto: D. Nüsken)

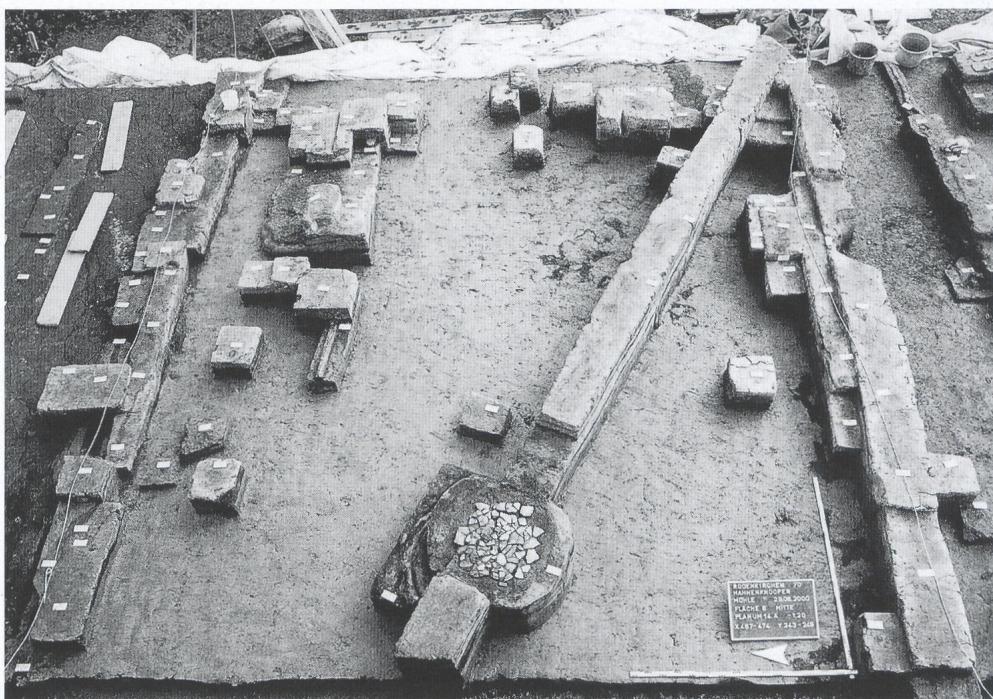


Abb. 84 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Wohnbereich des Wohn-Stall-Hauses mit zentraler Herdstelle, Phase mit Scherbenpflaster. (Foto: D. Nüsken)

wand gestanden hat. Eine neue Wand, die etwas weiter westlich zu erwarten gewesen wäre, war nicht nachzuweisen. Die Frage, welchen Abschluss das Haus zu dieser Zeit im Osten gehabt hat, ist also noch nicht zu beantworten. Vielleicht muss man auch in Betracht ziehen, dass sich das Haus in einem schlechten Zustand befand und sein östliches Ende mehr oder weniger verfallen gewesen ist. Die vierte und letzte Nutzungsphase des Siedlungsplatzes stellten drei nicht sehr große und mehrfach erhöhte Podeste aus Klei dar, die auf den Bauresten der vorangegangenen Phasen aufgetragen worden sind. Auf ihnen haben keine Bauten gestanden. Sie haben aber immer Feuerstellen besessen. Vermutlich hat es sich um offene Werkplätze gehandelt, die in einer Zeit vielleicht zunehmender Vernässung angelegt worden sind. Als eines der drei Podeste ist auch der Auftrag für den Wohnbereich des Hauses weiterverwendet worden.

Die Funde bestanden im Berichtsjahr wieder zum größten Teil aus Scherben von zerbrochenen Tongefäßen und Tierknochen. Eine einzelne Scherbe fiel wegen ihrer Verzierung, für die bislang keine Parallelen in dieser Zeit bekannt sind, besonders auf (Abb. 85). Ausdrücklich soll noch einmal auf die Fragmente von



Abb. 85 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde.
Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Tonscherbe. M. 1:2. (Foto: R. Kiepe)

Gusstiegeln und Gussformen aus Ton hingewiesen werden. Sie zeigen, dass hier Bronze gegossen wurde, und belegen damit die hohen technologischen Fähigkeiten in dieser Siedlung.

Ein ganz ungewöhnliches Gerät aus Geweih lag in der alten Oberfläche unter dem Auftrag für den Wohnteil des Hauses (Abb. 86,1). Nahe der Mitte hat es eine 3 cm lange gleichmäßig flache Ausnehmung. An ihren beiden Enden dürfte ein Band aus Leder oder Ähnlichem um das Gerät gewickelt gewesen sein, wie zwei deutliche weiche Eintiefungen auf der Rückseite des Stückes erkennen lassen. Die Innenseite unterhalb der rechteckigen Ausnehmung weist eine Folge solcher weichen Eintiefungen auf. Die Spitze scheint nicht als Arbeitsende genutzt worden zu sein. Ein Gerät mit einer gewissen Ähnlichkeit war bereits 1999 gefunden worden (Abb. 86,2). Derartige Stücke werden mit Pferdetrensen in Verbindung gebracht. Außen vor der südlichen Längswand des Hauses lag ein gut 180 cm langes Gerät aus Eichenholz, das einem Doppelpaddel ähnelt (Abb. 87). Die beiden „Blätter“ sind ganz unterschiedlich lang. Sie haben mehr oder weniger stumpfe Enden mit einer Stärke von 4 cm am kurzen und 3 cm am langen Ende. Alle Außenseiten sind konvex. Das Gerät, das offenbar fertig gestellt gewesen ist, kann also weder zum Paddeln noch zum Stechen und wohl auch kaum als Schieber an einem Backofen benutzt worden sein.

D. Kučan setzte ihre geobotanischen Untersuchungen fort. Erstmals konnte jetzt die Pferdebohne (*Vicia faba*) nachgewiesen werden, die aus jüngeren Zeiten als eines der wichtigsten Nahrungsmittel in der Marsch bekannt ist.

Die Tierknochen werden von J. Grimm, Groningen, bearbeitet. Fast alle Knochen stammen von Haustieren, unter denen das Rind mit fast 80 % den weitaus größten Anteil einnimmt. Es ist vor allem als



Abb. 86 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland,
Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Geräte aus Geweih. M. 1:4. (Foto: R. Kiepe)

1

2



Abb. 87 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 121)
Gerät aus Holz. (Foto: D. Nüsken)

Milchvieh gehalten worden, wie die Untersuchung der Schlachtalter gezeigt hat. Von gewisser Bedeutung sind Schafe gewesen, die wegen ihrer Wolle wichtig waren. Hunde sind ebenfalls häufiger im Knochenmaterial belegt. Schweine waren dagegen selten. Das Pferd ist nur mit wenigen Knochen vertreten. Die Jagd hat kaum Bedeutung gehabt. Die wenigen Knochen stammen von Grauem See- hund, Ur und Elch. Es ist aber durchaus möglich, dass etwa der Elch von den Marschsiedlern nicht selbst erlegt, sondern Fleisch und Haut dieses Tiers eingetauscht worden sind. Von Vögeln sind im bislang geborgenen Material nur einige wenige Knochen gefunden worden. Die Knochen haben offen um das Haus herum gelegen und waren damit für Tiere leicht zugänglich. Viele weisen daher Biss- und Nagespuren auf.

Die Bestimmung der Fischknochen wird D. C. Brinkhuizen, Groningen, verdankt. Nachgewiesen sind Süß- und Salzwasserfische wie Quappe, Barsch, Scholle/Flunder, Kabeljau, Schellfisch und Stint.
F, FM, FV: NIhK

E. Strahl

122 Rotenburg FStNr. 149, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

In einem Gartengrundstück am nördlichen Stadtrand in der Siedlung Luhne wurden zahlreiche Keramikfragmente gefunden. Es handelt sich vorwiegend um Teile von zwei bis drei großen Gefäßen mit aufgerauter Wandung wie sie sowohl in Siedlungen als auch als Graburnen vorkommen. Darunter befinden sich Ränder mit umlaufender Wellenleiste sowie mit Fingereindrücken oder Kerben auf dem Rand und seitlich am Rand. Alle diese Merkmale sprechen für die Einordnung in die ältere vorrömische Eisenzeit. Wenige dünnwandige Randscherben von Zylinderhalsgefäßen und das kleine Fragment einer Lappenschale (Abb. 88) stammen aus der jüngeren Bronzezeit. Offensichtlich haben wir es mit

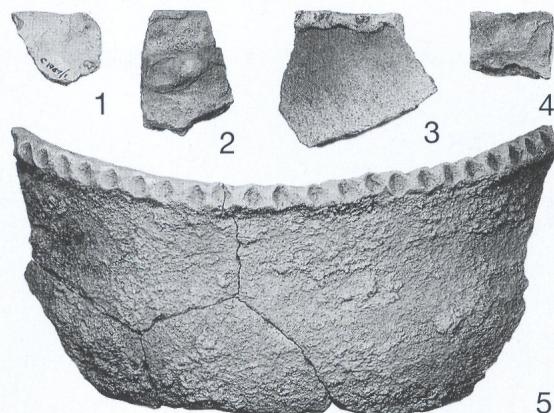


Abb. 88 Rotenburg FStNr. 149, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 122)
1–4 dünnwandige Randscherben von Zylinderhalsgefäßen, 5 Fragment einer Lappenschale.
(Foto: W.-D. Tempel)

einem Fundplatz zu tun, der von der jüngeren Bronzezeit bis in die ältere Eisenzeit bestand. Wenige kleinteilige Fragmente verbrannter Knochen und verkohlten Holzes deuten auf Urnengräber. Dafür spricht auch ein auf demselben Grundstück früher gefundenes und ohne Inhalt aufbewahrtes Keramikgefäß der Jastorf-Stufe. Der Fund eines Bechers der Einzelgrabkultur im Nachbargrundstück (FStNr. 237; vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 73) lässt auch auf verschwundene Grabhügel schließen. Die guten Ackerböden nördlich der Wümme-Niederung waren vermutlich – wenn nicht durchgehend so doch zumindest immer wieder – besiedelt.

FM: Dr. E. Deisting; FV: Kreisarchäologie Rotenburg

W.-D. Tempel

Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 75, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 154

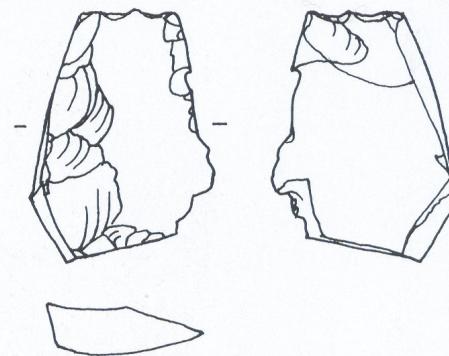
123 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:101, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Auf einer sandigen Anhöhe zwischen der Tannenhauser Ehe im Westen und dem Alten Moor – vermutlich einem vermoorten Binnensee – im Osten wurden im Aushub einer Baustelle Tonscherben und Flintartefakte entdeckt. Neben einer neuzeitlichen Scherbe roter Irdeware fanden sich ältereisenzeitliche Wandungsscherben, die teils glattwandig und steingrusgemagert sowie teils mit einem sandigen Überzug außen geraut waren. Die Feuersteinartefakte gliedern sich in fünf untypische Abschläge, zwei Abschläge der Flächenretusche, zwei zerbrochene regelmäßige Klingen, einen Abschlagkern und einen Schaber (Abb. 89). Ferner wurden sechs gebrannte Feuersteinstücke und ein Trümmerstück aufgelesen. Die Feuersteinartefakte lassen sich mangels geeigneter Artefakttypen nicht eindeutig datieren; es käme das späte Neolithikum oder – vielleicht eher – die Bronzezeit in Frage. Wahrscheinlich weisen die wenigen Sammelfunde auf ein größeres urgeschichtliches Siedlungsgebiet auf dem Sandrücken hin.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

Abb. 89 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:101,
Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 123)
Vermutlich bronzezeitlicher Schaber. M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

**124** Schatteburg OL-Nr. 2811/1:34, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Die Grenze zwischen den Gemarkungen Schatteburg und Holte verläuft über eine Geestanhöhe, die bis zu +4,40 m NN aufragt. Dort besteht das Betriebsgelände einer Verdichterstation, zu der mehrere Erdgasfernleitungen führen. Südlich davon wurde in der Gemarkung Holte 1995 im Zuge der Verlegung einer solchen Pipeline ein bronzezeitliches Bestattungs- und Siedlungsareal angeschnitten (OL-Nr. 2811/1:31; s. Fundchronik 1995, 310–312 Kat.Nr. 190). Die Verlegung einer weiteren Leitung – nun auf der nördlichen Seite in der Gemarkung Schatteburg – machte archäologische Prospektionen erforderlich. Die von dem Pipelinebetreiber finanzierten und vom Landkreis Leer unterstützten Untersuchungen erbrachten auf einer Strecke von knapp 70 m Länge und 20 m Breite mehr als 130 urgeschichtliche Befunde. Zu den Befunden gehörten mehr als ein Dutzend größerer (Vorrats-)Gruben, überwiegend handelte es sich jedoch um Pfostenverfärbungen, die sich im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche konzentrierten (Abb. 90). Wegen der starken landwirtschaftlichen Beanspruchung des Areals waren jedoch nur tief reichende Pfostengruben erhalten, weshalb sich trotz einiger in Flucht liegender Befunde keine eindeutigen Baustrukturen erkennen ließen. Diese Siedlungsreste werden aufgrund der überwiegend dickwandigen und groben Keramikfunde der älteren und mittleren Bronzezeit zuzurechnen sein. Des Weiteren kam eine bemerkenswerte Grabanlage zutage: Eine recht exakt Süd–Nord-ausgerichtete rechteckige Grube (Befund 28) besaß mit 2,00 x 0,82 m Ausdehnung die Dimensionen eines Körpers.

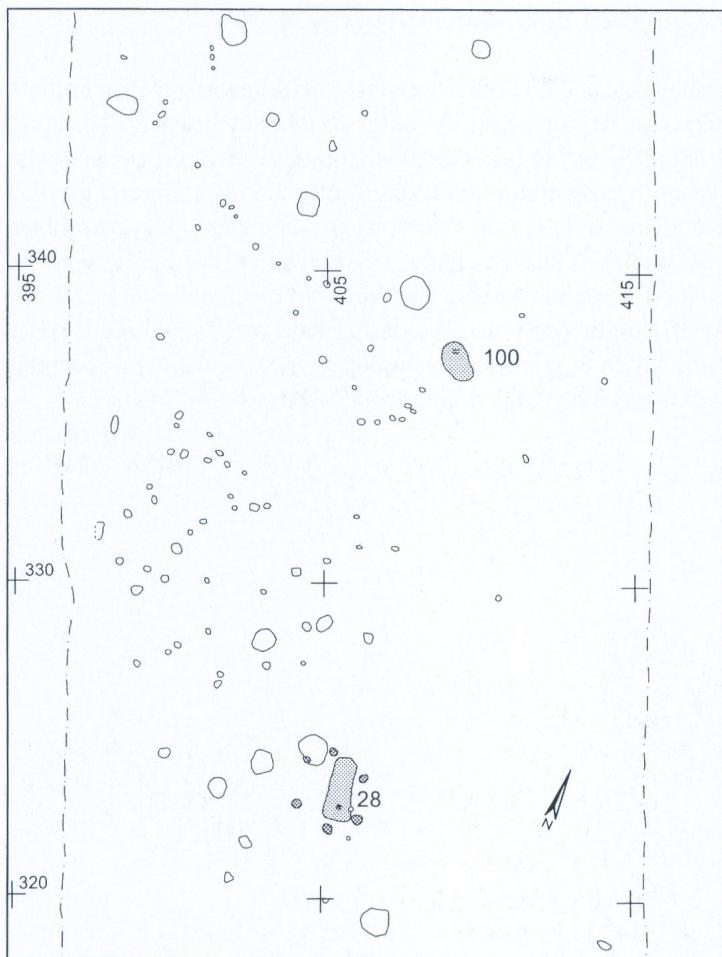


Abb. 90 Schatteburg OL-Nr. 2811/1:34, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 78 und 124) Befunde in der Pipeline-Trasse (Ausschnitt) mit bronzezeitlicher Bestattung (Befund 28) und Glockenbechergrab (Befund 100). M. 1:250.
(Zeichnung: G. Kronsweide)

grabes. Mit eher steiler Wandung erreichte sie eine Tiefe von 0,75 m unter Planum. Auf ihrer Sohle kamen jedoch keine Hinweise auf eine Körperbestattung zutage, vielmehr wurde knapp vor dem südlichen Ende ein kompaktes Leichenbrandlager von 0,17 x 0,08 m Größe – ebenfalls bei Süd–Nord-Ausrichtung – freigelegt. Beigaben waren nicht vorhanden. Das Grab ist möglicherweise von einer Pfostensetzung (Totenhaus?) umstellt gewesen, auf die sechs Verfärbungen im Abstand von jeweils 2,50 m hinzudeuten scheinen. Eine der Pfostengruben wurde von einer Siedlungsgrube überlagert. Eine mittlerweile durchgeführte ^{14}C -Datierung des Leichenbrandes (Rijksuniversität Groningen, Centrum voor Isotopen Onderzoek) erbrachte ein mittelbronzezeitliches Alter: 3135 ± 45 BP (GrA-16971), was dem Zeitraum 1489–1321 (1 sigma) bzw. 1515–1265 (2 sigma) cal BC entspricht.

13 m nördlich dieses Grabes lag eine weitere Bestattung mit einem fast vollständig erhaltenen Glockenbecher (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78). Zusammengenommen haben die dokumentierten Befunde einen neuerlichen Beitrag zu der lang andauernden urgeschichtlichen Siedlungstradition auf der Geest im südlichen Ostfriesland geliefert, wenngleich sich das Bild für diesen Raum nach dem Glockenbecherfund von Collinghorst (s. Fundchronik 1997, 34–36 Kat.Nr. 39) und mit den Befunden von Backemoor (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 24) erst allmählich erhellt.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

125 Schwagstorf FStNr. 8, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In den 1950/60er-Jahren, als die Sand- und Kiesgrube nahe des Ortskerns von Schwagstorf ausgebeutet wurde, konnten drei der Denkmalpflege bislang nicht bekannte Gefäße vom Brandgräberfriedhof im Bereich dieser Grube geborgen werden. Die Funde gelangten in den Besitz eines damals in Ostercappeln ansässigen Arztes und wurden jetzt von dessen Sohn der Stadt- und Kreisarchäologie zur Dokumentation zur Verfügung gestellt. Bei den Gefäßen handelt es sich um eine jungbronzezeitliche zweihenklige Urne mit Beigefäß (*Abb. 91,1,2*) sowie um ein weiteres Beigefäß aus einer zweiten Brandbestattung (*Abb. 91,3*), das allgemein der jüngeren Bronze-/frühen vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen ist.

Lit.: SCHLÜTER, W.: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 102; 104 Abb. 35. – Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 142 f. Kat.Nr. 280; 144 Abb. 37,1 (mit ält. Lit.). – Fundchronik 1994, 288 Kat.Nr. 328.

F: Landwirt aus Schwagstorf; FM, FV: Dr. Kalert, Warendorf

A. Friederichs

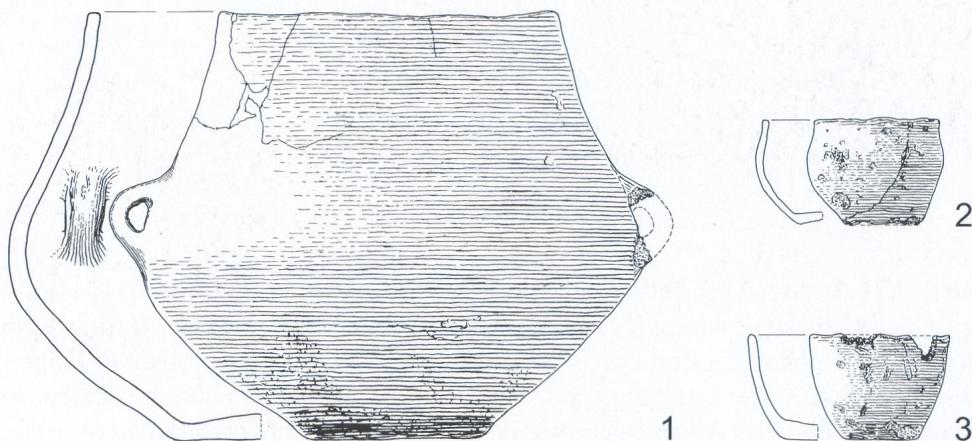


Abb. 91 Schwagstorf FStNr. 8, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 125)
1,2 zweihenklige Urne mit Beigefäß der jüngeren Bronzezeit, 3 Beigefäß einer Brandbestattung der jüngeren
Bronze-/frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1:4. (Zeichnung: J. Böning)

Seelze FStNr. 14, Gde. Stadt Seelze, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 80

Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 237

126 Soßmar FStNr. 7, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung wurde eine geflügelte Pfeilspitze aus grauem Flint aufgelesen. Diese ist in die ältere Bronzezeit zu datieren.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

127 Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Die seit 1995 – mit Unterbrechungen – von der Bez.Arch. durchgeföhrten Grabungen eines Urnengräberfeldes der jüngeren Bronzezeit wurden mit einer letzten zweimonatigen Kampagne vom 28.06. bis zum 28.08.2000 abgeschlossen. Dabei konnten auf einer Fläche von ca. 1300 m² 14 weitere Bestattungen erfasst werden, und zwar zwei Schlüssellochgräben, ein Doppelkreisgraben, eine weitere Bestattung mit dem Rest einer Einhegung sowie acht Urnen und zwei Leichenbrandbestattungen ohne Grabenanlagen. Damit hat die nunmehr ausgegrabene westliche Randzone eines heute fast vollständig bebauten, sicher sehr großen Gräberfeldes 135 Bestattungen unterschiedlicher Form und unterschiedlichen Charakters ergeben.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert

Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 213

128 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Die 1998 vom BLM begonnene Prospektionsgrabung auf der mehrperiodig befestigten Höhensiedlung der Hünenburg bei Watenstedt wurde im Jahr 2000 durch Mitarbeiter der Uni Göttingen fortgesetzt. Im Zentrum der Untersuchungen stand wie in den Jahren zuvor der noch bis zu einer Höhe von 5,5 m erhaltene Befestigungswall. Der Grabungsschnitt im Wall wurde in ausgewählten Bereichen von 2 auf 4 m Breite erweitert, wobei der Abtrag nicht wie bisher in nivellierten horizontalen Straten-, sondern dem realen Schichtenverlauf entsprechend erfolgte. Im Wall wurde neben dem bereits vorliegenden Nordprofil in diesem Jahr auch das Südprofil dokumentiert.

Die Schichtengrabung im oberen Wallbereich soll eine breite Basis für die feinchronologische Einordnung des Besiedlungshergangs und für die fortifikatorische Rekonstruktion vom 5. bis 8. Jh. n. Chr. schaffen. Für diesen Zeitabschnitt zeichnen sich differenzierte Ausbaustadien des Walles ab. Eine mächtige Steinschicht, die unterhalb des jüngsten Auftragshorizontes bereits im Jahr 1998 freigelegt worden war, gab sich bei der Erweiterung der Grabungsfläche eindeutig als umgestürzte und planierte Mauer zu erkennen (Abb. 92). Mächtige Quader aus örtlich anstehendem Sandstein lagen übereinander verkantet, wobei die Versturzrichtung der Steine auf eine großflächige Planierung zum Innenraum der Anlage schließen lässt. Eine Fundamentierung konnte nicht nachgewiesen werden. Aus diesen Wallschichten stammen die Bruchstücke von menschlichen Schädeln. Das übrige Knochenmaterial wird auf weitere menschliche Skelettreste untersucht.

Die verkohlte Holzkonstruktion, die nach Ausweis der gefundenen Keramik in die jüngere Bronzezeit zu datieren ist, konnte nun auf einer Länge von 4 m freigelegt werden. Weiteres Material für mittlerweile veranlasste ¹⁴C-Untersuchungen wurde geborgen. Im Anschluss an die Holzkonstruktion befindet sich eine Steinpflasterung der folgenden Befestigungsphase. Weiterhin gelang der Nachweis der mächtigen jungbronzezeitlichen zweireihigen Steinmauer (s. Fundchronik 1999, 78–80 Kat.Nr. 125)

auf einer Länge von 3,60 m. Eine Änderung in der Befestigungsart war in geringem Abstand zum neuen Nordprofil festzustellen. Hier bedarf es weitergehender Untersuchungen, um zu prüfen, inwieweit eine großflächige Störung oder sogar ein Durchlass in der Mauer vorliegt.

An der Innenseite des Walles wurde Material aus einem vermutlich früh- oder mittelbronzezeitlichen Graben für naturwissenschaftliche Untersuchungen entnommen. Die Makroreste werden von Dr. J. Wiethold, Göttingen, ausgewertet.



Abb. 92 Watenstedt FStNr. 1, Gde.
Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 128)
Befestigte Höhensiedlung bei Watenstedt:
Blick von der Wallinnenseite nach Osten auf
die verstürzte und planierte Steinmauer.
(Foto: I. Heske)

Als „Siedlungsanzeiger“ der Bernburger Kultur, die bereits mit einigen verzierten Keramikfragmenten aus den zurückliegenden Grabungskampagnen vertreten ist, liegt aus den oberen Wallschichten ein umgelagertes beschädigtes „Schiefermesser“ vor (Abb. 93).

Zusätzlich konnte die Untersuchung der westlichen Plateaukante fortgeführt werden. In den Jahren 1998/99 war hier eine Rogensteinlage freigelegt worden. Unterhalb dieser Schicht wurden größere Mengen Keramik geborgen, die entweder auf eine Siedlungs- oder eine Planierschicht schließen lassen. Eine Datierung steht noch aus. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

F, FM: BLM und Uni Göttingen; FV: z. Zt. Uni Göttingen

I. Heske

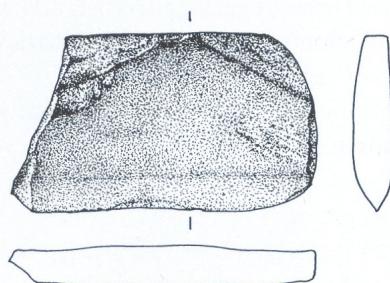


Abb. 93 Watenstedt FStNr. 1,
Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 128)
„Schiefermesser“ der Bernburger Kultur. M. 1:2.
(Zeichnung: D. Klimanis)

129 Watenstedt FStNr. 17, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Jahr 2000 wurden durch N. Fichtner während der Ausgrabung auf der Hünenburg bei Watenstedt (FStNr. 1, vgl. Kat.Nr. 128) Funde überreicht. Das Material stammt von einer bereits bekannten Fundstelle der jüngeren Bronzezeit vom Südhang der Hünenburg. Die Kollektion umfasst Keramik unterschiedlicher Zeitstufen. Vertreten sind Linienbandkeramik, jüngere Bronzezeit, evtl. Völkerwanderungszeit sowie Mittelalter und jüngere Zeitstufen.

F, FM: N. Fichtner; FV: BLM

I. Heske

Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 164

Wildeshausen FStNr. 869, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 165